

Willamer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willan I und II

<p>Erscheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Mory. Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme: Willan, Lottsenstraße. Sonnabend, den 5. Juli</p>	<p>Abonnementpreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitpiegel“) für Post 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten.</p>
--	---	---

Zum Abschlusse der Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag ist am Schlusse seiner Sitzung vom 30. Juni in seine Sommerferien gegangen, die diesmal besonders lange dauern werden, bis zum 20. November d. Js. Hiermit hat eine Sitzungsperiode des deutschen Reichsparlamentes ihr Ende erreicht, die, wie Präsident Dr. Kaempf in seinem Schlusswort mit Recht betonte, zu den denkwürdigsten in der Reichstagsgeschichte gehört. Denn es ist gelungen, die hochwichtige Aufgabe der abermaligen Verstärkung des deutschen Heeres trotz der hierbei zu überwindenden ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten noch unmittelbar vor Beginn der parlamentarischen Sommerpause definitiv zu lösen, sowohl das eigentliche Heeresgesetz als auch die Gesetze betreffend, die Kostendeckung sind vom Reichstage am Montag mit erheblicher Mehrheit endgültig angenommen worden. Nach Präsident Dr. Kaempf sprach auch der Reichstagskanzler v. Bethmann Hollweg seine unüberholene Genehmigung über das ungeachtet aller Hindernisse nun doch noch erfolgte glückliche Zustandekommen des so bedeutamen nationalen Wertes der Wehrreform aus, hervorhebend, daß es zwar in einzelnen Teilen noch unverkennbare Mängel und Härten aufweise, daß es aber

dennoch als Ganzes der Nation sicherlich zum Heile gereichen werde, und daß die großen und schweren Opfer, welche das neue Heeresgesetz erfordere, für die höchsten Güter des deutschen Volkes getragen würden. In der Tat, es gilt, wenn man die schweren finanziellen Anforderungen erwägt, die die Heeresreform an das deutsche Volk in seinen weitesten Kreisen stellt, demgegenüber doch gleichzeitig zu bedenken, daß nun die Wehrkraft des Reiches eine wesentliche Stärkung erfährt, wodurch gleichzeitig dem deutschen Ansehen in der Welt und der Sache des Friedens gedient wird.

Das Heeresgesetz und die hiermit zusammenhängenden Deckungsgesetze bilden natürlich das weitaus wichtigste und hervorragendste Ergebnis des am 30. Juni beendigten und am 26. November 1912 begonnenen Abschnittes der laufenden Reichstagsession, demgegenüber alle anderen erzielten Resultate der jetzt abgeschlossenen Sitzungsperiode mehr oder weniger zurücktreten müssen. Von ihnen wären etwa folgende zu nennen: Der Reichshaushaltsetat für 1913, das noch von früher her reichierende Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, das Gesetz über die Gewährung einer Entschädigung an Schiffs- und Geküworene, das Gesetz über die Erhöhung der Veteranenbeihilfen, das Literaturabkommen mit Rußland,

die Novellen zum Schußgebietgesetz und zum Besoldungsgesetz (Erhöhung der Gehälter der mittleren und unteren Post- und Telegraphenbeamten) und das Gesetz über die einheitliche Gestaltung der Wahlen; außerdem wurden noch mehrere andere Vorlagen erledigt, die indessen hier wohl nicht weiter angeführt zu werden brauchen. Ferner fehlte es auch nicht an Initiativanträgen aus dem Hause, unter welchen sich auch der alte Jesuitenantrag des Zentrums befand, der wiederum mit ziemlicher Mehrheit angenommen wurde, sowie an Interpellationen verschiedenen Inhalts wie z. B. die Fleischsteuerungsinterpellation und die polnische Interpellation über das preussische Untertunungs-gesetz in den Ostprovinzen, schließlich wurden noch Rechnungen, Wahlprüfungen und zahlreiche Petitionen erledigt. Nicht unberührt ist die Zahl derjenigen Vorlagen, welche der Reichstag teils aus Mangel an Zeit, teils wegen der besonderen Schwierigkeiten der betreffenden gesetzgeberischen Materien, nicht zu verabschieden vermochte, wozu die Vorlagen über die Kündersaufkasschen, über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen, und über die Neufassung der Konkurrenzklause, weiter das Postlichegesetz der Gesekentwurf über das Petroleummonopol und noch sonstige Vorlagen gehören, welche von diesen einflussvollen geschicktesten Beratungskörpern, den Reichstag in

Am Core des Codes.

Novelle von Fanny Stöckert.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ja, so lange wir unserer Muse dienen, sind wir vielleicht glücklich, aber wenn dieselbe dazu dienen soll, unsere Existenz zu sichern, dann streift sie in der Regel!“ beriefte Berger seufzend, und sein Blick streifte dabei Gertrud nituden. Er hätte sie so gern gefragt, ob sie sein Weib werden wollte, gerade solch eine heitere, frische Lebensgefährtin wäre ganz nach se'nes Herzens Wunsch gewesen. Was aber konnte er ihr bieten? Eine Existenz, unsicher und schwankend. Da war es schon besser, ihre Wege gingen hier auseinander. Und die anderen beiden, hinter deren blaffen Stirnen die heiße Leidenschaft brannte, und die jetzt wohl angelangt waren auf jenem Scheideweg, der entweder zum höchsten Glück oder zum tiefsten Glend führt? Wird er es sprechen, das erlösende Wort, oder wird er es an sich vorübergehen lassen, ohne es festzuhalten, das hohe, herrliche Glück, das ihm da aus zwei Mädchenaugen entgegenstrahlt?“
Die Gesellschaft war auseinander gegangen. Emmy Gerden saß bei dem trübem Schein einer Kerze in ihrem Zimmer und überzählte ihre Barschaft, dazu war das Nicht gerade noch ausreichend. Seufzend schob sie jetzt die Goldstücke zu einem Häufchen zu-

sammen, sie mochte rechnen und überlegen, so viel sie wollte, das Resultat blieb immer das gleiche trostlose. Das teure Pensionat mußte sie auf jeden Fall in nächster Zeit verlassen. Wohin aber nun mit dem Nest ihrer Barschaft? Ein billiges Unterkommen fand sich ja schließlich wohl noch, wohin sie sich hinstücken konnte, aber auch dann mußte ein Tag kommen, wo sie mit ihren Mitteln zu Ende war. Was sollte dann werden?

Lockend, gleich einer Fata morgana in der Wüste des Lebens, die sich vor ihr ausbreiten wollte, erstanden da die Bilder, die der junge Russe entrollt, vor ihren Augen. Ein Strohhalm, der sich der Sinkenden zeigte, die letzte Hoffnung, an die sie sich klammerte.

Emmy schlief nur wenig in dieser Nacht, und als der Morgen trübe und requerrisch angebrochen, da stand ihr Entschluß fest. Sie hatte nun einmal, trotz ihrer Krankheit, das Leben voll erfährt, mit allen Fibern ihres Seins hing sie daran fest. Leben! Leben! rief es in ihr, kämpfen um das Glück des Lebens mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote standen, vielleicht waren es nicht die rechten, er verachtete sie ja, diese Mittel. Er! — Aber blieb ihr ein anderer Ausweg? — Erfahren würde er es ja nie, entweder kehrte sie zurück, reich mit gewonnenem Golde versehen, oder sie sahen sich niemals wieder! Wie ein Fieber hatte es sie gepackt,

in wilder Hast begann sie ihre Koffer zu packen, als gelte es zu fliehen, als triebe man sie fort aus dem Paradies, das sich ihr hier aufgetan. Der Tag war bei diesen Rufevoorbereitungen ziemlich schnell vergangen. Erst spät am Abend erschien sie im Salon. Wie wunderschön sie aus sah in dem weißwollenen Kleide, ihre Wangen waren feberhaft gerötet, die dunklen Augen glänzten. Ohnmal wich nicht von ihrer Seite, so schön, begehrenswert war sie ihm kaum je erschienen, obgleich etwas Fremdes, Ruhe-loses in ihrem Blick lag, als wären die Saiten ihrer Seele durch irgend etwas erschüttert. War die rauhe Hand des Schicksals darüber geglitten? Hatte sie irgend eine aufregende Nachricht bekommen? Morgen, morgen sollte sie ihm alles sagen, er wollte nun nicht einen Tag mehr zögern, diese holde Mädchenblume an sein Herz zu ziehen.

Das Wetter schien sich aufzuklären, der Professor Minden, der Wetterprophet des Pensionats, verkündete soeben einen sonnigen Tag für morgen.

„Haben Sie die Wetterprophetieung hier gehört?“ fragte der Baron Emmy. „Wenn sie eintrifft, darf ich Sie dann morgen hinausführen zu dem Lannenhof, der Aufstieg ist sehr bequem und die Aussicht von einem ganz eigenen Zauber.“

„Wenn es schön wird, wenn die Sonne